Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 12 (1863)

Artikel: Einige Gebirgsausflüge
Autor: Studer, Gottlieb
Kapitel: I: Die Besteigung der Dents d'Oche
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reihenfolge von Bergbesteigungen, die er zu verschiedenen Zeiten ausgeführt hat. Möge ihre Mittheilung bei dem Leser den Sinn und die Lust für solche, Leib und Seele erfrischenden und stärkenden, den Geist erhebenden Wanderungen anregen und pflegen und ihm gleichzeitig einige weniger bekannte Berggipfel nahmhaft machen, deren Besuch reichlich lohnend und doch nicht mit außergewöhnlichen Anstrengungen verbunden ist.

I.

Die Besteigung der Dents d'Oche [1].

Im September des Jahres 1853 machte ich in befreundeter Gesellschaft einen kurzen Aufenthalt in Charnex. Dieses Dörfchen besteht, wie die meisten etwas abgelegeneren Ortschaften am (nördlichen) Ufer des oberen Genfersee's, aus einer Doppelreihe ziemlich schmutziger, steinerner Gebäude, welche durch eine sehr schmale gepflasterte Straße von einander getrennt sind. Es liegt ungefähr eine halbe Stunde oberhalb dem Seeufer zwischen Clarens und Montreux, 1927' [2]) über dem Meer oder 774' über dem Spiegel des See's. Der zahlreiche Fremdenbesuch hatte auch hier Neuerungen bewirkt und ein sehr anständiges, reinlich und comfortabel eingerichtetes Wirthshaus lud selbst zu einem längeren Verweilen ein. Wenn auch diese Ortschaft schon an der Höhengrenze

---

[1]) Die am savoyischen Ufer des Genfersee's sich erhebenden Berggipfel der Dents d'Oche sind von den nächsten Anhöhen bei Bern, z. B. vom Gurten, Bantiger, von der Läutschen u. s. w. in südwestlicher Richtung sehr gut sichtbar und lassen sich an ihrer gleichförmigen Gestalt leicht erkennen.

[2]) Alle Höhenangaben sind in Pariserfuß.

der Reben sich befindet und deswegen sowohl der Annehmlichkeiten und milden Temperatur entbehrt, die man in den am Gestade des See's gelegenen Dörfern findet, als auch zu eigentlichen Traubenkuren wenig geeignet ist, so hat sie dafür den Vorzug einer reineren Luft und reizender Aussichtspunkte. Und wenn auch die künstlichen Anlagen, die hübschen Gärten und Blumenterrassen fehlen, wie man sie in den Villen und Hotels drunten an der Heerstraße antrifft, so kann dafür der Fuß auf den grünen Matten hinter dem Dorf und unter Alleen von üppigen Nußbäumen, entfernt vom Menschengewühl, in der Einsamkeit und in der friedlichen Stille einer herrlichen Natur ungestört lustwandeln und das Auge an der reichen Vegetation und an den überraschenden Blicken auf das zauberhafte Gelände der näheren und entfernteren Umgebungen und auf die blaue Weite des See's, der in seiner ganzen majestätischen Größe unter ihm ausgebreitet ist, sich ergötzen! — Die rauheren Herbsttage waren eingetreten. Auf den Wiesen blühte die Herbstzeitlose. Mit Stecken und Stangen zog die Dorfbevölkerung aus, um die reifen Wallnüsse einzusammeln. In den Kellern und in den Trühlen traf man Vorbereitungen für die herannahende Weinerndte. Die Buchenwälder prangten in ihrem buntfarbigem Schmuck. Die Kirschbäume zierten mit ihrem hochrothen Laub das noch dunkle Grün der Matten und den Saum der schwarzen Tannenwälder. Die Berge waren größtentheils abgeweidet und die Alpentriften nahmen schon ihre röthliche Färbung an, mit der sie sich schmücken, bevor die Winterfröste das Pflanzenleben ersterben lassen.

Ich hatte mir vorgenommen, eine Exkursion nach den savoyischen Gebirgen zu unternehmen, die wild und felsig in gezackten Gestalten das südliche Ufer des Leman ummauern; aber fast mit jedem Tag erwachten die Berge unter

einer Decke frischen Schnees, die bis in die Waldung hinunter reichte. Der Morgen des 28. September brach endlich in solcher Schönheit an, daß ich meinen Entschluß auszuführen versuchen wollte. Ich stieg nach dem Hôtel von Territé hinunter, bestellte dort in dem kleinen Fischerdörfchen einen Kahn und fuhr, von zwei Schiffern geführt, über den leicht gekräuselten See nach dem Dorfe St. Gingolph hinüber. So wie man sich dem südlichen Ufer nähert, erheben sich die Gebirgsmassen immer gewaltiger. Buschige Hänge, deren Fuß von Kastanienwäldern umgürtet ist, führen steil empor nach felsigen Gipfeln. Bei St. Gingolph öffnet sich die Schlucht von Noël, die sich weit gegen das Gebirge hinauf verzweiget. Das dieser Schlucht entströmende Wasser, die Morge, theilt das Dorf in zwei Theile und bildet hier zugleich die Grenze zwischen Wallis und Savoyen. Der größere, savoyische Theil des Dorfes besteht großentheils aus ärmlichen Hütten, besitzt eine Mauth und die Pfarrkirche. Der schweizerische Theil hat ein besseres Aussehen und einen ordentlichen Gasthof. In diesem Theil befindet sich auch die Post und einige Fabriken.

Ich gedachte heute nach dem anderthalb Stunden von St. Gingolph entfernten Bergdorfe Noël heraufzusteigen, daselbst mein Nachtquartier zu beziehn und am folgenden Morgen über das Gebirge nach Notre Dame d'Abondance zu gelangen. Dabei hegte ich den geheimen Gedanken, bei günstigem Wetter im Vorbeigehn der großen Dent d'Oche einen Besuch zu machen, welche ihrer unermeßlichen Aussicht wegen berühmt ist; ungeachtet mir ein martialisch aussehender Gemsjäger von St. Gingolph, den mir meine Schiffer zugeführt hatten, rundweg erklärte, das sei bei dem frisch gefallenen Schnee nicht thunlich und auch keine Lust zeigte, mir zum Führer zu dienen. Ich ließ mich durch ein solches Argument

nicht abschrecken und verließ in Begleit eines munteren Knaben von zwölf Jahren St. Gingolph. Von hier führt längs dem linken Ufer der Morge eine neue Fahrstraße nach Noël, ich zog aber den alten, kürzern Weg am rechtseitigen Ufer vor! Das Thal von Noël endet gegen St. Gingolph in einer engen, wilden Schlucht, deren entlang sich der Weg durch Waldung aufwärts zieht. Die Kluft zu unserer Seite wurde allmählig bedeutender, aber so wie wir höher stiegen, genossen wir reizende Rückblicke auf den blauen See, der sich tief unten, zwischen den steilen, mit Kastanienhainen bewachsenen Ausläufern des Gebirges im Sonnenschein spiegelte. Das Thal von Noël steigt anfänglich in südlicher Richtung empor. Da wo dasselbe sich südwestlich umbiegt, liegt auf einer zahmen, angepflanzten Thalstufe anspruchlos und friedlich das Dorf Noël mit seiner unscheinbaren Kirche und den kleinen hölzernen Wohnungen gruppirt. Wir hatten die Waldung und die Schlucht der Morge bereits hinter uns. Der Strom floß dicht neben uns lustig schäumend durch grasreiche Wiesen daher. Kleine Heuschober von schönen Baumgruppen umgeben zierten das freundliche Gelände. Die Gebirgswände traten auseinander und die einzelnen Gipfelgestalten und die sie durchziehenden Schluchten entwickelten sich mehr und mehr. Ueber die grüne Anhöhe von Noël hinschauend, erblickten wir im Hintergrunde des Thals die beiden fast gleichförmigen Gipfel der Dents d'Oche. Ihr kahler Felsenabsturz war reich mit frischem Schnee bestreut, aus welchem die nackten Bänder schwaz und wild hervorstachen. Rechts davon zeigte mir mein Knabe den spitzen Gipfel der Dent de Blanchard und zur Linken die felsigen Firsten der Pointe de Lovenet und die begraste Pyramidenspitze des Chaux de Magny oberhalb dem Plan de St. Laurent. Als wir Noël erreicht hatten, war der erste Mann, dessen wir ansichtig

wurden, Pierre Claire, genannt Manchod oder Einarm, weil er sich einst auf der Heimkehr von der Jagd durch eigene Unvorsichtigkeit die eine Hand abgeschossen hatte. Der Mann in St. Gingolph hatte mich an diesen gewiesen, als den kundigsten Führer ins Gebirge, und Claire war sogleich bereit, mich auf einige Tage dahin zu begleiten. Er führte mich in seine finstere, ärmliche Wohnung und wies mir in einer Ecke die Schlafstätte, bei deren Anblick der Gedanke, hier die Nacht zubringen zu müssen, einen leisen Schauder in mir erregte. — Vorerst wollte ich nun den Ortsgeistlichen um eine Erquickung ansprechen, denn zu jener Zeit war kein Wirthshaus in Noël, und Claire zu arm, um mir etwas zu bieten. Der Pfarrer des Orts, ein bejahrter, hagerer Mann, kam gerade von dem Geleite zurück, das er einigen Collegen gegeben, die ihn heute besucht hatten. Er hieß mich auf meine geziemende Ansprache, in die bescheidene Pfarrwohnung treten, wo ich gastfreundlich mit Wein, Käse und Brod bewirthet wurde. Die Unterhaltung war Anfangs etwas gespannt. Der Herr Pfarrer mißtraute dem Fremdling und fürchtete in ihm einen verjagten Freischärler oder gefährlichen Demagogen zu erblicken. Erst als ich ihm nähere Kunde gab von meiner Heimath und meinen Reisezwecken, von meiner Begangenschaft und meinen politischen Gesinnungen, thauten Herz und Mund bei ihm auf. Er wurde zutraulich, erzählte mir von seinen Reisen nach Bern und Zürich und drang mir nicht nur eine Einladung zum Nachtessen auf, sondern befahl seiner Haushälterin, mir ein Bett zuzubereiten, indem er durchaus nicht wollte, daß ich in der elenden Hütte meines Führers Herberge nehme. — Unterdessen machte ich noch eine kleine Lustwanderung um das Dorf und auf die nächstgelegene Anhöhe. Noël (oder Novel) liegt circa 3150 Fuß über dem Meer oder 2000 Fuß über dem Spiegel des Genfersee's und

hat etwas mehr als 200 Einwohner. Es liegt auf savoyischem oder jetzt französischem Gebiet. Daselbst gedeihen noch Kirschbäume und überhaupt weidet sich das Auge an einer kräftigen Baumvegetation. Wälder ziehen sich an den Berghalden noch weit empor. Ein eigentlicher Thalboden ist keiner. Die Morge fließt tief unterhalb dem Dorfe durch eine verborgene Waldschlucht aus dem hintern Thalgrund hervor, um sich dann fast im rechten Winkel gegen St. Gingolph zu wenden. Der Abend war ziemlich schön und versprach einen günstigen Tag. Der letzte Strahl der bereits hinter der Dent d'Oche untergegangenen Sonne machte die nahen Felsgestalten erglühn und übergoß die Hügelzüge am jenseitigen Seeufer mit einem dunkelrothen Schimmer. In der Dämmerung kehrte ich in das Pfarrhaus zurück und bald war das Nachtessen bereitet, dem auch der Syndik des Orts und ein junger Ingenieur, der mit der Leitung der neuen Straße betraut war, beiwohnten. Die Speisen waren einfach. Kartoffeln, Obst und Fleisch bildeten die Hauptrolle. Doch kamen mancherlei Gerichte zum Vorschein, denen ich keinen Namen zu geben vermöchte. Die Unterhaltung war belebt, der Savoyerwein geeignet, den Durst zu löschen. Bei diesem aber blieb es nicht. Aus den Casematten des Herrn Pfarrers, deren Geschützreihe heute schon theilweise demontirt worden war, wurden auch fremde Exemplare zu Ehren des seltenen Gastes hervorgeholt und es mußten nacheinander Walliser-, Französische und sogar Champagner-Bomben springen. Erst in später Nacht ging man fröhlich auseinander und ich bezog auf einige Stunden meine Ruhestätte.

Um halb vier Uhr Morgens klopfte Claire, versprochener Maßen, an mein Fensterlein. Ich schaute hinaus. Der Mond glänzte am Himmel und übergoß mit seinem Silberschein die nächtlichen Wiesen und die waldumkränzten

Felsenwände. Die Berge, die nicht im Lichte des Mondes standen, erhoben sich in schwarzen riesigen Massen und schnitten mit scharfem Profil den sternenbesäeten Himmel. Der Orion funkelte in seiner Pracht ob unsern Häuptern und Claire erwies sich als Kenner der Astronomie, als er mich, auf den Gürtel des Orion hinweisend, mit Stolz belehrte „Voilà les trois rois“. Ein feierlicher, fast drohender Ernst ruhte auf den Gebirgen. Sie standen groß und unbewölkt vor meinen Augen. Nur auf einzelnen vorragenden Alpen-Terrassen lagen, wie schlafende Nonnen in ihrem Kirchengewand, kleine weiße Nebelchen und mein kundiger Führer eröffnete mir die düstere Aussicht, in Zeit von einer Stunde werden wir von dichtem Nebel umringt sein. Gleichwohl rüsteten wir uns muthig zum Aufbruch und verließen um 4 Uhr Morgens die stille Pfarre und das im Schlummer ruhende Dorf. Der Weg führte uns in westlicher Richtung durch das Thal hinein, das sich gegen die kleine Dent d'Oche hinzieht. Anfänglich steigend, dann fast eben fortgehend, kamen wir bei den Häusern, „Granges“ genannt, vorbei. Hinter diesen überschritten wir die Morge und stiegen jenseits in südlicher Richtung durch Waldung und über Alpweiden anhaltend empor. Claire's Prophezeiung war eingetreten. Kaum hatten wir eine Stunde Wegs zurückgelegt, als ein finsterer Nebel uns umgab, so daß es uns schien, der Tag wolle heute gar nicht anbrechen. Der Nebel wurde so dicht, daß er in eigentlichen Regen sich zu verwandeln drohte und es war nahe daran, daß ich an einem günstigen Gelingen der heutigen Wanderung verzweifelte, als mir Claire abermals die tröstliche Versicherung gab, auf der Höhe des Berges werden wir schönen Sonnenschein finden. Muthig schritten wir bergan durch das nasse Gras, immer weiter und weiter aufwärts, ohne daß ich mir von den Umgebungen einen Begriff machen konnte, und siehe da!

es wird lichter und lichter über unsern Häuptern; ein bläulicher Schein schimmert durch den Nebelschleier, der uns umfangen hält und es währt nicht mehr lange, so erfreut sich das Auge an dem schönen blauen Himmel, der sich über uns wölbt. Nach einer Wanderung von zwei Stunden hatten wir die Alp Novel, oder auch la Montagne de Neutau genannt, erreicht. Ich zählte nicht weniger als 28 dicht bei einander liegende Hütten, die mit ihren spitzen Schindeldächern wie ein Zeltlager anzusehen waren. Die Alp war abgeweidet und daher die Gegend öde und leer. Es war uns hier ein eigenthümliches Gemälde eröffnet. Zu unsern Füßen ruhte über dem ganzen Thalgrunde von Noël bis weit an die obersten Gebirgslehnen hinauf, die dasselbe einschließen, eine weiße Nebeldecke und diese Decke dehnte sich als ein endloses Meer, unter dem der ganze Genfersee und die ganze ebene Schweiz begraben lag, bis in ungeheure Entfernungen aus. Wie Gebirgsgestalten eines fremden, unbekannten Landes ragten aus diesem leichtwallenden Meere die scharfen Kämme der Molésonkette und die hohen Firsten des Gebirgszugs der Dent de Brenleyre heraus und schienen sich an die nahen gezackten Gipfelmassen anzuschließen, die als südliche Begrenzung des Thals von Noël uns umstanden. Mittagwärts erkannten wir zunächst vor uns zwischen dem gespaltnen Felskamm der Dent de Velin und dem felsigen Gipfel „sur le Pavé" genannt, die begraste First, über welche der Uebergang nach der Alp Bise und von da nach dem Val d'Abondance führt. In weniger als einer halben Stunde hätten wir die Paßhöhe erreichen können. Es galt nun aber sich zu entscheiden, ob wir den Versuch machen wollten, die große Dent d'Oche zu ersteigen, die Angesichts vor uns im Westen lag, oder es vorziehen, den geraden Weg nach Abondance einzuschlagen. Das Wetter schien

sich günstig zu gestalten. Die Sonne schien mild und klar, das hohe, von mir seit Jahren schon ersehnte Ziel stand nahe; das südliche Gehänge des Gipfels schien schneefrei zu sein. Alles ladete uns ein, das Unternehmen zu wagen. Zum Zeichen des Einverständnisses schaute mein Führer wohlgefällig nach dieser Gegend hin, nahm eine Prise Tabak aus seiner vielgebrauchten Dose, die er mit seinem Stumpen gar klug an seinem Leibe festzuhalten wußte, und wir machten uns ohne langes Zaudern auf den Weg. Ueber begraste Firsten, die jedoch auf der Nordseite sehr steil und felsig abgerissen waren, gieng es lustig vorwärts bis zur eigentlichen Gipfelmasse. Diese hat große Aehnlichkeit mit derjenigen des Stockhorns. Wie diese ist die große Dent d'Oche gegen Norden in hohen, unersteiglichen, fast senkrechten Felswänden abgerissen, mittagwärts aber, wenn auch steil abgestuft, doch mit einer Rasendecke bekleidet, die von einzelnen Felsbändern durchzogen bis zur höchsten, schmalen Zinne hinansteigt. Wir schritten wacker darauf los, erkletterten, mit den Händen das lange Gras fassend, die steilen Berghalden und standen, nach einem weiteren Marsche von zwei Stunden, auf dem höchsten Gipfel der großen Dent d'Oche, 7493 Fuß über dem Meer. Wir hatten somit von Noël bis hieher vier Stunden gebraucht. Der Horizont klärte sich mehr und mehr auf; selbst auf dem Becken des Genfersee's lichtete sich die Nebeldecke und der schöne blaue Wasserspiegel kam allmählig zum Vorschein. Der Aufenthalt auf dieser aussichtsreichen Hochwarte der Alpen war recht angenehm, doch zwang uns ein mit aller Heftigkeit wehender Wind, eine geschützte Stelle zu suchen, die ich denn auch benutzte, um das Panorama flüchtig zu skizziren, das sich uns darbot. Die Rundsicht der großen Dent d'Oche kann wirklich in Bezug auf ihre Ausdehnung eine ungeheure genannt werden. Fast zu seinen Füßen hat

man den prachtvollen Genfersee in seiner ganzen Längenausdehnung von Genf bis Villeneuve, nur von dem spitzen Kegel der kleinen Dent d'Oche und den grünen scharfen Firsten der Becca de Cornier, die das obere Thal von Noël gegen Norden umfassen, unterbrochen. Die kleine Dent d'Oche, die in dieser Richtung gerade vor den Blicken des Schauenden aufsteigt, wird von Reisenden weit häufiger bestiegen, als die große, weil ihre Besteigung bequemer ist und von ihrem Gipfel die Aussicht auf das Seebecken unbeschränkter sein mag, während auf dieser ein imposantes Gebirgspanorama sich entwickelt. Jenseits des mächtigen Seebeckens verfolgt das Auge alle die Städte und Dörfer, die dessen Gestade und die rebenbekränzten Höhen zieren, die dasselbe umgürten. Weiterhin breitet sich die ganze fruchtbare Waadt aus, ja man gewahrt den Spiegel des Neuenburgersee's, die Hügel und Flächenländer von Freiburg und eines großen Theils des Cantons Bern, in fast undeutlicher Begränzung von den fernen Jurahöhen eingerahmt. Ostwärts blickt man über das Gewirr der Waadtländer-, Freiburger- und Simmenthaler-Berge hinweg bis in weiter Ferne die weiße gezackte Reihe der Schneeberge des Berner-Oberlands erscheint. Näher schon ragen die schneeigen Firsten des Wildhorns, des Oldenhorns und der Diablerets hinter den Felsgestalten der Chaux de Magny, des Bongarier und der Dent de Velin hervor. Südostwärts kommen ferne Wallisgebirge, die Fletschhörner, zum Vorschein. Sodann unterbricht die Gipfelmasse der Cornettes de Bise, welche die Dent d'Oche zwar um nicht mehr als 15 Fuß übersteigen, den entferntern Horizont. Rechts davon aber machen sich wieder Wallisergebirge bemerkbar, unter denen der gewaltige Combin und die Dent du Midi sich auszeichnen. Dann tritt, hinter mannigfach gegliederten zahmen Gebirgsreihen die stolze Kette des Montblanc hervor. In süd-

westlicher Richtung zwischen der Aig de Varens und der Felsenkette von La Roche gewahrt man noch in bedeutender Entfernung langgezogene Berglinien, mit ewigem Schnee bekleidet, welche dem Massiv des Grand Pelvoux in der Dauphiné angehören mögen. Gegen Westen endlich sind die Gebirgszüge des Chablais in langgedehnten Reihen aufgestellt. Das Auge überfliegt die schön begrasten Firsten und starrt die nackten Felswände an, welche fast durchgehends die ihm zugekehrte Seite des Abhangs bilden. Man sieht bis in den Grund des Thales von Enfer. Das buschige Hügelland von Thonon, Allinges und Boisy, zwischen der Mündung der Drance und Hermance, liegt fast zu den Füßen des Schauenden. Wenn übrigens das Panorama der großen Dents d'Oche hinsichtlich seiner Mannigfaltigkeit und seiner Ausdehnung sich auszeichnet, so vermißt man doch darin den Charakter des Großartigen. Die Berner-Alpen stehen zu entfernt, um ihre Majestät geltend zu machen, und selbst der Montblanc und seine riesigen Nachbaren schienen mir nicht in solcher Erhabenheit dazustehen, wie sich diese Gebilde z. B. von den Gipfeln des westlichen Jura ausnehmen Der Gipfel der gegen das Thal von Abondance frei abgeschnittenen Cornettes (7508′) mag ein noch erhabeneres Alpenpanorama darbieten, als die große Dent d'Oche; dagegen gewährt diese letztere einen umfassendern Ueberblick über den Genfersee, dessen unterer Theil, von den Cornettes aus gesehen, gerade durch die Dents d'Oche verdeckt werden muß. Nach zwei Stunden hatte ich meine Skizze vollendet; kein anderes Panorama hatte ich noch in so kurzer Zeit in meine Mappe gesteckt. Ich war zufrieden mit der gewonnenen Beute und wohlgemuth traten wir die Rückreise an. Statt uns wieder nach der Alp Noël zu wenden, kletterten wir an den jähen Grashalden direkt nach der Alp „sur Château“ hinunter

und gelangten von da zu dem kleinen Bergsee von Darbon. Er liegt fast zu oberst im Alpenthal von Darbon, welches von der Alp Noël durch ein niederes begrastes Joch geschieden ist und in westlicher Richtung gegen das Thal der Drance ausläuft. Etwas unterhalb dem See sahen wir in dem grünen Thalbecken die verlassenen Alphütten der Montagne de Darbon. Vom Ufer des kleinen See's stiegen wir jedoch gleich wieder zur Rechten des Felsgipfels, genannt: „sur le Pavé“, an begrasten Halden empor auf den Col von Chillon, welcher Darbon von Bise scheidet. An der jenseitigen Rasenwand ging es sehr steil hinunter nach dem Grunde des Alpenthals von Bise, wo wir uns mit dem Fußwege vereinigten, der von der Alp Noël hinüberführt. Das hübsche grüne Thal von Bise ist von begrasten Bergwänden eingefaßt, nur die stolze Masse der Cornettes steigt, von dieser Seite unersteiglich, mehrere 1000 Fuß hoch in riesenhaften Felsabstürzen unmittelbar aus dem Thalboden empor und verleiht diesem Alpengelände einen großartigen Charakter. Die ausgedehnten Triften der Alp Bise nähren im Sommer 4—500 Kühe. Da wo das Anfangs in südlicher Richtung geöffnete Thal gegen Westen umbiegt, liegt im Thalboden die Gruppe der Sennhütten, die ein recht ordentliches Aussehen haben. Wir erreichten dieselben von der Spitze der Dents d'Oche hinweg in zwei Stunden. Einzelne Bewohner der Alp waren noch nicht ab dem Berge gezogen und wir erlabten uns an köstlicher Milch, die sie uns darreichten. Südwärts ist das Thal von Bise von einem steilen Bergsattel eingefaßt, der sich an die Felsen der Cornettes anlehnt und über welchen man nach dem Dorf la Chapelle im Thal von Abondance hinübersteigen kann. Will man jedoch den nächsten Weg nach Abondance selbst einschlagen, so muß man die Richtung des Thales von Bise

noch eine Strecke weit verfolgen, sodann über einen, nicht sehr hohen Bergrücken nach der Alp Ubine sich wenden, und über ein zweites Joch in das Hauptthal von Abondance niedersteigen. Man sieht hieraus, daß die Gebirgsverkettung zwischen St. Gingolph und N. De. d'Abondance nicht so einfach ist. Wir schlugen den letztern Weg ein und schritten munter durch das Thal hinunter, dem rieselnden Bache entlang. Zur Rechten hat man die begrasten Halden, die das südliche Gehänge des Berggrates von Chillon bilden; zur Linken thürmt sich die Thalwand zu einer kahlen Felsenmauer empor, in deren Klüften und Spaltungen ein schönes Echo erschallt. Allmälig stuft sich diese Felsenmauer ab. Der Rücken des Berges wird niedriger und es reicht die Tannwaldung selbst bis auf seine Höhe, da wo er eine sattelförmige Vertiefung bildet. Den Thalboden verlassend, schlugen wir uns daher links bei dem moosigen Becken eines ehemaligen See's vorbei und gelangten durch Waldung und über Wiesen aufwärts schreitend auf jenen Sattel. Jenseits desselben, nachdem wir eine kurze Strecke durch üppige Waldung niedergestiegen waren, überraschte uns der Anblick eines in großer Ausdehnung mit Alpweiden bedeckten Hochplateaus, in dessen Mitte eine Menge Sennhütten mit einer Capelle gruppirt waren. Dieses Hochplateau, von dem sich reichbegraste Triften in sanfter Ansteigung bis nach den Felsenzinnen emporziehen, die den Gebirgsgrat krönen, umfaßt die Alp Ubine. Sechshundert Kühe gehen im Sommer hier zur Weide und beleben mit ihrem Gebrüll und dem Klange der Glocken das freundliche Gelände. Von Bise bis hierher hatten wir $1^1/_2$ Stunden gebraucht. Gemach ansteigend mußten wir noch ein zweites niederes Joch überschreiten, von welchem uns ein Blick auf die grünen Thalverzweigungen und die bis in ihre höchsten Firsten begrasten Bergzüge

von Abondance, ja auf einen Streifen des Genfersee's geöffnet war. Von diesem Joch ging es steil abwärts über Wiesen und durch Waldung nach dem Hauptthal und nach einem weiteren Marsche von anderthalb Stunden rückten wir noch im milden Schimmer der Abendsonne in Nôtre Dame d'Abondance ein. Die herrlichen Wiesen, die Häusergruppen, die im Thale zerstreut sind, die dunkeln Waldhänge, die grünen Berghöhen, alles mahnt an eine Alpengegend, wie sie uns das Gelände von Saanen oder das Simmenthal in ihren zahmeren Parthien darbietet. Es ist auch dieser Bezirk wegen des Ueberflusses und der Vortrefflichkeit seiner Alpen bekannt, auf denen die sogenannten Vacherins (fließende Käse) bereitet werden. St. Columban war der Erste, welcher zu Ende des 5. Jahrhunderts mit einigen seiner Anhänger in diese Einsamkeit sich zurückzog, von Theodoric aber im Jahr 534 wieder daraus verbannt wurde. Das Dorf Nôtre Dame d'Abondance liegt 2,900 Fuß über dem Meer und besteht aus einer großen, schönen, in gothischem Geschmack erbauten Kirche, aus den Ruinen eines ehemaligen Klosters und aus etwa zwölf Wohnhäusern, worunter das Wirthshaus, wo ich bei dem 84jährigen Herrn Cretin ein recht comfortables Unterkommen fand.

Ich hatte eigentlich beabsichtigt, mit meinem Freund „Einarm" einige Bergbesteigungen im Innern des Chablais zu unternehmen und sodann gegen das Val d'Ilier vorzudringen, das Wetter wurde aber ungünstiger und vereitelte meine Projekte. Bei trübem Himmel reisten wir Freitag den 30. September, des Morgens 6 Uhr, von Nôtre Dame d'Abondance ab und nahmen den Weg thalaufwärts. Ich bewunderte neuerdings die reizende Natur dieses Thales, das von einer guten Fahrstraße durchschnitten ist. Die herrlichen Wiesen, die netten Pflanzplätze, die schönen Waldungen, die

den Fuß der Berge bekleiden, der reiche Baumwuchs erfreuen das Auge. Bis zu dem $^5/_4$ Stunden entfernten Dorfe Chapelle (3114 Fuß) gedeihen noch Apfel- und Birnen-, Zwetschgen- und Pflaumenbäume, und mit ihnen wechseln Maroniers und Linden ab. Chapelle ist ein großes Dorf mit schöner Kirche und stattlichen Häusern. Diese sind wie im Simmenthal bis zum ersten Stockwerk, oft noch dieses selbst, weißgemauert und das übrige in Holz erbaut. Zur Rechten hat man die breite Bergmasse der Becca de Grange, deren kegelförmig zugespitzter Gipfel felsige Abstürze zeigt, in deren schattigen Runsen bleibender Schnee zu haften scheint. Zur Linken des Wanderers steigen im Vordergrunde kahle Felsen empor, während mehr rückwärts schöne Alpentriften und Tannenwälder das Gelände zieren. Nach weiteren $^5/_4$ Stunden erreichten wir Chateau, die letzte Gemeinde des Thals, deren Häuser malerisch auf einem erhöhten Wiesenplateau zurückgruppirt sind. Chateau oder Châtel liegt 3636 Fuß über dem Meer.

Von hier drangen wir nicht weiter in den Thalgrund hinein, der sich mit seinen letzten vereinzelten Wohnungen gegen die ihn abschließenden Gebirgswände verliert, sondern schlugen den Weg links in ein Seitenthälchen ein. Nach einer kurzen Steigung durch einen Tannwald gelangten wir auf eine breite moosige Hochfläche, von welcher uns der Weg hinunter führte in das Thal von Morgin, mit seinem neuen Badgebäude, einem alten, gut eingerichteten Wirthshaus und vielen zerstreuten Häusern. Der Uebergang aus dem Val d'Abondance nach Morgin wird der Pas de Morgin genannt und liegt 4344 Fuß über dem Meer. Die Gegend schien mir einen einförmigen, melancholischen Charakter zu haben, der durch das düstere Wetter und den finstern Nebel, der sich um die Bergfirsten gehängt hatte, noch gesteigert wurde.

Von Chateau bis hieher hatten wir eine Stunde gebraucht. Ich hätte von hier direkt nach dem Hintergrunde des Val d'Iliers hinüber steigen können, der drohende Regen hielt mich jedoch davon ab und wir schritten dem Thale der Rhone zu. Allmählig gestaltete sich das waldreiche Thal, durch das wir hinunter zogen, zur wilden Schlucht. In der Tiefe gewährte das Dorf Troistorrens eine pittoreske Ansicht, und mehr und mehr öffnete sich der Blick auf das schöne Thal von Iliers, von der riesenhaften Dent du Midi dominirt, an welcher uns jedoch nur das kahle Fußgestelle zu sehen vergönnt war. Bald begannen Nußbäume und Reben das schroffe Berggehänge zu schmücken und zu unsern Füßen breitete sich die fruchtbare Fläche des Rhonethals aus. Nach einem Marsche von drei Stunden erreichten wir die Thalebene und das ansehnliche Dorf Monthey (1362 Fuß) und ohne lange Rast setzten wir den Weg fort über Mauraz, Vionnaz und Vauvry und überschritten bei der Porte du Sex die Rhone, wo ich meinen Führer Claire verabschiedete. Ich wanderte weiter durch schattige Kastanienwälder und über freie Wiesen mit üppigen Nußbäumen malerisch geschmückt nach Villeneuve und von da nach Charnex, das ich bei eingetretener Abenddämmerung erreichte.

II.

Der Kammerstock.

Wer das freundliche Glarnerländchen durchzogen hat und dort vom schmucken Kurhause zu Stachelberg aus seine Augen thaleinwärts nach der erhabenen und zugleich malerischen Gebirgsgruppe des firnbedeckten Tödi und Bifertenstocks hinwendet, der gewahrt unter den Bergen niedrigeren Ranges